

FEIN SINNIG

SIE RIECHEN, HÖREN, SEHEN UND
ERTASTEN DIE WELT UM EIN VIELFACHES
INTENSIVER ALS WIR MENSCHEN. UM ZU
VERSTEHEN, WIE HUNDE TICKEN, HILFT ES,
DIE MACHT IHRER SINNE ZU KENNEN

Fotos: AMANDA JONES Text: CONSTANZE EDER & ASTRID NESTLER



FÜHLEN IM FELLMANTEL

Hunde haben Haare, mit denen sie fühlen können. Die Tastrezeptoren an der Schnauze, um die Augen und auf der Stirn nehmen feinste Luftströmungen auf. Das Fell der meisten Hunden besteht aus zwei Lagen, dem festeren Deckhaar und der weichen Unterwolle, die vor Sonne, Wind und Wetter schützen. Auf dem Rücken wächst folglich das dichteste Fell. Durch Züchtung entstand die Vielfalt an Farben, Längen und Beschaffenheit. Zur Zeit des Fellwechsels haaren Hunde am stärksten. Meistens. Manche Sofahelden von heute haaren oft das ganze Jahr.

TASTEN HOCH VIER

Mit den Pfoten nimmt der Hund Informationen über seine Umwelt auf. Dicht unter der Ballenoberfläche sitzen unzählige Nervenzellen, die Pacini-Körperchen. Es sind seismografisch feine Tastsensoren, die beim Auftreten jede noch so kleine Erschütterung registrieren. Dadurch erfährt der Hund, wie stabil die Oberfläche ist. In den Zehenzwischenspalten sitzen empfindliche Nerven. Vielleicht erklärt dies, warum sich manche Hunde nicht gern an ihren Pfoten berühren lassen. Die Tiere untereinander respektieren die Stelle und vermeiden, sie zu berühren.

SEHEN, WO WAS ABGEHT

Das Auge ist noch vor dem Ohr das zweitwichtigste Sinnesorgan des Hundes. Zwar hat der Hund deutlich weniger Sehnerven als der Mensch, aber beim Sehen bei Dämmerung und beim Wahrnehmen von Bewegungen liegt er vorn. Die Netzhaut ist auf der Augennenseite mit einer Spiegelfläche ausgestattet, die wie eine Art Restlichtverstärker wirkt und die Hundeaugen nachts grün oder gelb leuchten lässt. Die hohe Lichtempfindlichkeit geht aber auf Kosten der Schärfe. Details sehen Hunde eher verschwommen, unbewegte Objekte erkennen sie schlechter. Bewegungen nehmen sie aber sofort und trotz großer Entfernung wahr. Farben sind dagegen nicht ihre Stärke: Die Rot-Grün-Schwäche lässt Hunde die Welt weniger bunt sehen.

SCHMECKEN & LUFT ABLASSEN

Hunde können süß, salzig, bitter und sauer unterscheiden und haben spezielle Rezeptoren für Wasser und für Fleischproteine – was ihre Vorliebe für alles Fleischige erklärt. Da die Nase beim Futtern die Hauptrolle spielt und Hunde kaum kauen, besitzen sie wesentlich weniger Geschmacksknospen als der Mensch. Die rollbare Spitze der Zunge erleichtert dem Hund die Wasseraufnahme, mit zahlreichen Wälzchen putzt er sich das Fell. Bei Hitze hängt die Zunge weit aus dem Maul und verschafft Bello durch das Hecheln Kühlung.

Hunde sind nicht gerade maulfaul. Wer sich unter Artgenossen behaupten will, muss eine facettenreiche Körpersprache sprechen, um Zoff und Missverständnisse zu vermeiden. Dieses Zusammenspiel von Mimik, Haltung und Bewegung ermöglicht in den allermeisten Fällen eine konfliktfreie Kommunikation. Schwieriger wird die Verständigung da schon eher mit den Menschen, jenen hundesprachlichen Anfängern. Um zu verstehen, was Hunde denken, was sie uns sagen wollen und wie wir ihnen unsere Vorstellung von einem reibungsfreien Zusammenleben nahebringen können, sollte man die Sprache der Hunde sprechen.

RIECHEN

Die Nase Egal ob sie die Schnauze hoch in den Wind halten oder fest mit ihr am Boden kleben, Hunde erkunden stöbernd und schnuppernd ihre Umwelt. Anders als wir Menschen warten Hunde nicht ab, bis sie zufällig einen Duft in die Nase bekommen, sondern nehmen ihn aktiv riechend auf. Während eines Spaziergangs stöbern sie nach Fressbarem, indem sie Botschaften aus den Luftströmen sammeln, und verfolgen Spuren, wobei ihnen sowohl die niedergetretene Grasnarbe als auch Haare und Hautschuppen der potenziellen Beute wichtige Informationen liefern.

Hebt Bello sein Bein am Baum, macht er damit einen Aushang am Schwarzen Brett der Gemeinde. In seiner Duftmarke hinterlässt er Angaben über sein Alter, Geschlecht und seinen sozialen Rang, sogar über die Stimmung, in der er sich gerade befindet. Hunde, die an Zaunpfosten, Pfählen von Straßenschildern und Bäumen schnüffeln, lesen die Nachrichten ihrer Artgenossen. Dasselbe geschieht, wenn sie sich gegenseitig beriechen. Dadurch machen sie sich miteinander bekannt und tauschen persönliche Informationen aus.

Nicht nur äußerlich wird das Gesicht unseres Schützlings von dessen Nase dominiert, auch in seinem Denken und Fühlen hat der Duft der Umwelt für den Hund einen erheblich höheren Stellenwert als für uns Menschen. Viele Triebe werden bei ihm durch Gerüche ausgelöst, etwa der Sexual- und der Beutetrieb. Lange bevor wir Zweibeiner etwas gesehen oder gehört haben, riecht er die läufige Hündin, das interessante Reh und stürmt davon, während wir wieder mal überrascht, weil nahezu geruchsblind zurückbleiben.

Ähnlich verhält es sich mit dem Kräuseln der Nase als körpersprachlicher Reaktion. Es bedeutet fast immer eine Drohgebärde, denn durch die hochgezogenen Lippen zeigt der Hund seine gefährlichen Zähne. Aber keine Regel ohne Ausnahme: Einige Rassen wie der Dalmatiner kräuseln die Nase auch zur Begrüßung, ohne damit drohen zu wollen. Dann aber werden neben den hochgezogenen Lippen vom Tier sogenannte Demutsgesten gezeigt: Der Hund macht sich klein und hält Kopf und Schwanz gesenkt.

So klappt die Verständigung: Einen Hund können wir nicht belügen. Er kann riechen, wie wir uns fühlen, und stellt sich in seinem Verhalten darauf ein. Wenn wir unseren vierbeinigen Partner loben, sollten wir das daher immer von ganzem Herzen tun und auch wirklich ehrlich meinen. Halbherziges Tätscheln und ge-

künstelte Freude können den Hund nicht über unsere wahren Gefühle hinwegtäuschen. Selbst wenn wir Stimme und Körpersprache perfekt verstellen würden, unseren Körpergeruch können wir nicht bewusst verändern, und der Hund nimmt diesen Widerspruch in jedem Fall wahr. Respekt und Vertrauen schenkt uns der Hund aber nur, wenn wir authentisch sind, das heißt wenn Fühlen, Denken und Handeln übereinstimmen – oder aber, um aus der Perspektive des Hundes zu sprechen, wenn unser Geruch zu unserer Körpersprache und zu unserem momentanen Verhalten passt.

SEHEN

Die Augen Ein freundlicher, entspannter Hund sieht andere Hunde oder Menschen eher beiläufig an, längere direkte Blicke vermeidet er. Damit signalisiert er, dass er keine bösen Absichten hegt. Starrt ein Hund sein Gegenüber dagegen an, ist Vorsicht geboten: Fixieren ist eine Drohung, es bedeutet so viel wie „Verzieh dich, hier bin ich der Chef!“ Der Überlegene fixiert den anderen so lange, bis der klein beigt, den Blickkontakt abbricht und eine Demutsgeste zeigt. Das Abwenden der Augen ist also ein Zeichen von Unterwürfigkeit: „Ich erkenne dich als Chef an, ich will keinen Ärger.“

Das Blinzeln dient nicht nur dazu, die Hundeaugen sauber und feucht zu halten. Es leitet ein Nachgeben ein und unterbricht das Starren. Blinzeln ist aber keine so unterwürfige Geste wie das Abwenden des Kopfs: „Wir sind fast gleichrangig, aber ich akzeptiere dich als Chef“, könnte ein blinzeln der Hund sagen. Manchmal blinzeln Hunde auch einen Sekundenbruchteil vor dem Angriff, als sammeln sie sich. Die Körpersprache des Hundes muss daher immer im Kontext einer Situation betrachtet werden. Hat der Hund den Kopf leicht schief gelegt und die Augen etwas geweitet, verharrt er in gespannter Erwartung. Bei jeder Art von Aufregung werden die Pupillen des Hundes weiter: Ob er sich freut oder Angst hat, kann man daran erkennen, dass die Pupille sich bei Angst ganz kurz stark zusammenzieht, bevor sie wieder weit wird.

So klappt die Verständigung: Wer kennt sie nicht, die magnetischen Blicke aus braunen Hundeaugen am Tisch, die das Wurstbrot vom Teller direkt ins Hundemaul befördern sollen? Dieser fixierende Blick wird vom Menschen häufig als bittend oder flehend missdeutet, und der Zweibeiner reagiert allzu oft, indem er sich erweichen lässt und ein Stück seiner Mahlzeit abgibt. Für den Hund ist diese Reaktion nur die Bestätigung seiner Dominanz und das Abgeben des Futters eine Geste der Unterwerfung.

Wer weiß, wie Hunde Farben sehen, kann sich dieses Wissen beim Dummytraining zunutze machen: Die Farben Blau und Gelb können Hunde gut sehen, Grün und Orange nehmen sie als eine Art Gelb wahr, Rot sehen Hunde hingegen nur als Grauton. Wer es seinem Hund also bei der Dummysuche leicht machen möchte, wählt ein blaues Dummy, das Bello in der grünen Wiese gut erkennen kann. Soll er zur Suche hauptsächlich seine Nase einsetzen, sollte ein Dummy in leuchtendem Orange verwendet werden: Der Hund kann die Signalfarbe Orange nämlich vom Grün der Wiese kaum unterscheiden, beide Farben erscheinen ihm gelblich. 🐾



RIECHEN WIE EIN WELTMEISTER

Hunde riechen mit gut 44-mal mehr Duftrezeptoren in der Nase als Zweibeiner. Wenn es darum geht, Drogen, Sprengstoff oder Überlebende in Trümmern und Lawinen aufzuspüren, sind sie einfach unschlagbar. Beim Schnuppern unterbricht der Hund seine normale Nasenatmung. Beim Schnüffeln hingegen verbleibt die Atemluft in den Nasenkammern, und der Duft nimmt an Intensität zu. Hundenasen sind immerzu feucht. Im Schleim der Nasenhöhlen werden Duftmoleküle aus der Luft gesammelt und gelöst. Härchen im Naseninnern schieben die Moleküle nach hinten zu den Riechzellen. Das System funktioniert, solange Schleim vorhanden ist. Ein mittelgroßer Hund produziert täglich etwa einen halben Liter und sollte genug Wasser zur Verfügung haben.



ZEIGEN, WO HINTEN IST

Die Rute half dem Hund auf der Jagd, das Gleichgewicht zu halten. Beim Flitzen um die Kurve setzen Hunde den Schwanz wie eine Balancierstange ein. Er hat aber auch eine wichtige soziale Funktion: Der Hundeschwanz dient der Verständigung mit Artgenossen. Wie wichtig, erkennt man daran, dass viele Schwänze auffällig gefärbt sind. Oft ist die Unterseite heller, sodass ein hoher gut vom gesenkten Schwanz unterschieden werden kann. Weiße Spitzen sind ein Trick der Evolution: Sie machen die behaarte Rückenverlängerung sichtbar.



HÖREN, WAS MÄUSE SAGEN

Wollte man die höchsten Töne, die Hunde hören können, auf dem Klavier spielen, müsste man die Tastatur rechts um mindestens 48 Tasten erweitern. Hunde hören zwischen 47 000 und 65 000 Hertz. Sie orten selbst kleine Beutetiere wie Mäuse und Ratten. Alles dank der Größe ihrer Ohren, den Wölbungen darin und ihrer Beweglichkeit: 15 Muskeln stellen das Ohr auf, lassen es hängen oder drehen es zur Seite. Da sich beide Ohren separat bewegen lassen, können Hunde auch Geräusche aus vielen Richtungen lokalisieren.

Da Hunde wahre Meister im Erkennen von Bewegungssignalen sind, scannen sie beim Gassigehen den Horizont förmlich nach Beute ab. So überrascht es nicht, dass der Hund einen mümmelnden Feldhasen noch in fünfhundert Meter Entfernung erspürt, nicht aber die Katze, die nahebei auf der Bank schläft. Seine Wahrnehmung ist eben auf bewegte Objekte fokussiert. Selbst seinen Besitzer erkennt ein Hund oft nicht mal auf hundert Meter, wenn dieser sich still verhält. Geht oder läuft sein Herrchen, kann der Hund ihn noch auf einen Kilometer Entfernung von anderen Menschen unterscheiden – allein anhand seiner typischen Bewegungsmuster.

HÖREN

Die Ohren Die Beweglichkeit der Ohren nutzt der Hund auch zur Kommunikation. An der Stellung der Ohren können wir einiges von dem ablesen, was der Hund uns sagen möchte, natürlich immer im Kontext mit dem gesamten Körperausdruck des Tieres. Wenn sich ein Hund bedroht fühlt, legt er die Ohren als Teil eines warnenden Gesamteindrucks nach hinten: „Komm mir nicht zu nahe“, lautet die Botschaft. Flach zurückgelegte Ohren bei lang nach hinten gezogener Maulspalte und zusammengekniffener Maullinie zeigen eher reine Angst. Beginnt ein Hund, sich für etwas zu interessieren, stellt er die Ohren leicht auf. Nimmt das Interesse zu,

werden auch die Ohren weiter nach vorn geschoben. Sie zeigen den Grad des Interesses, nicht aber, wie der Hund sich im Moment fühlt. Das lässt sich nur aus dem Gesamtausdruck erschließen. **So klappt die Verständigung:** Bemerkten wir beim Gassigehen, dass er die Ohren in eine Richtung stellt, sind wir gewarnt. Dann hat er Katze oder Hasen schon gerochen und gesehen und will durchstarten – für uns die Chance, ihn noch zu stoppen.

Hohe Töne machen einen Hund aufmerksam und erregt – mit ein Grund, warum Hunde beim Spielen mit Quetschtieren leicht außer Rand und Band geraten. Wer seinen Hund mit hoher Stimme heranzuft, hat bessere Chancen, erhört zu werden. Denn hohe Töne machen Hunde glücklich und aufgeregt, tiefe eher nervös und unterwürfig. Vermutlich erinnern tiefe Töne sie an das Knurren und Brummen der Mutter, wenn sie getadelt wurden. Auch Flüstern kann sehr wirkungsvoll sein. Hunde werden dadurch ebenso neugierig wie Menschen, rücken näher heran und sind aufmerksam.

TASTEN

Die Pfoten Hunde können nur an sehr wenigen Stellen schwitzen. Die Fußsohle ist eine dieser Stellen. Dort geben Hunde ihren Geruch ab und markieren das Terrain, auf dem sie laufen. Oft scharren Hunde nach dem Markieren heftig in der Erde und verteilen dadurch zusätzlich ihre Duftmarke über die Pfoten. Auch zur Verständigung werden die Pfoten eingesetzt: Beim sogenannten Pföteln wird das Gegenüber mit dem Vorderfuß angestupst. Dieses Verhalten wird manchmal nur angedeutet und der Fuß zwar angehoben, das Gegenüber aber nicht berührt. Dieses Pföteln ist als eine Geste der Beschwichtigung bekannt, abgeleitet und ritualisiert aus dem Milchtritt der Welpen am Gesäuge ihrer Hundemutter.

So klappt die Verständigung: Hunde, die beim Training pföteln, zeigen an, dass sie verunsichert sind und nicht verstehen, was von ihnen erwartet wird. Dann sollte die Aufgabenstellung vereinfacht oder die eigene Körpersprache verbessert werden. Das Auflegen der Pfote wiederum ist eine klare Dominanzgeste, die Besitzverhältnisse deutlich machen soll. Diese Geste können wir Menschen übernehmen: Indem wir einen Fuß auf ein Dummy oder ein Stöckchen stellen, geben wir zu verstehen: Das ist meine Beute!

ZEIGEN

Die Rute Jedes Kind glaubt: Wenn der Hund mit dem Schwanz wedelt, freut er sich. Das muss nicht immer stimmen, Wedeln bedeutet erst mal nur, dass der Hund erregt ist. Es sagt nichts darüber aus, ob er sich freut oder angespannt ist. Um die Sprache des Schwanzes richtig zu verstehen, ist es daher wichtig, auch auf andere Signale wie Ohrenstellung oder Gesichtsausdruck zu achten. Über die Haltung der Rute lässt sich allgemein sagen: Ein hoch getragener Schwanz steht für Selbstbewusstsein, Imponiergehabe und Dominanz, ein tief getragener Schwanz signalisiert Kommunikations- und Unterordnungsbereitschaft, Unsicherheit oder Angst.

Rassestandards machen es manchmal schwierig, die Schwanzhaltung richtig zu interpretieren. Nordische Rassen tragen den

Schwanz normalerweise über den Rücken gestellt, während Windhunde ihn oft zwischen die Beine klemmen – was nicht heißt, Huskys sind generell dominant und Greyhounds immer ängstlich.

So klappt die Verständigung: Beim Gassigehen kann man anhand der Schwanzhaltung die Gesprächsbereitschaft eines Hundes überprüfen: Kommt ein anderer Hund entgegen, wird der eigene Schützling dem Artgenossen zunächst seine Aufmerksamkeit zuwenden und eventuell die Rute hochnehmen. Ruft man seinen Hund dann beim Namen und der Schwanz bleibt oben, ist der Hund immer noch erregt und mental beim anderen Hund. Er wird den Rückruf vermutlich ignorieren. Sinkt der Schwanz dagegen bis unterhalb der Waagerechten ab, signalisiert er: „Ich höre dir zu!“

SCHMECKEN

Die Zunge Feinschmecker sind Hunde nicht, das sieht man schon daran, dass sie in wenigen Sekunden ihren Napf leer räumen. Trotzdem: Nasses Futter mögen sie lieber als trockenes, und warmes lieber als kaltes, da sich hier die Duftstoffe im Futter besser lösen. Viele Hunde lieben Süßes wie zum Beispiel die frischen Triebe von Weidegras. Bitteres und Saures lehnen sie dagegen ab.

So klappt die Verständigung: Will man seinem Hund das Klauen abgewöhnen, kann man versuchen, eine Scheibe Wurst oder Fleisch entsprechend sauer oder bitter zu präparieren und absichtlich an einer für ihn verbotenen Stelle zu deponieren. Dieser Erziehungstrick funktioniert allerdings nur, wenn das Schlitzohr den Braten nicht schon vorher gerochen hat, sondern sich gleich auf den Happen stürzt, ohne erst lange daran zu schnüffeln.

Leckt sich ein Hund mit der Zunge über die Nase, so heißt das nicht unbedingt, dass ihm sein Fressen besonders gut geschmeckt hat. Im Gegenteil: Oft ist das Naselecken ein Zeichen dafür, dass ihm übel ist und er sich gleich übergeben muss. Es kann aber auch ein Hinweis auf einen inneren Konflikt, Stress oder Unsicherheit sein. Ein Beispiel aus dem Alltag: Man befiehlt seinem Vierbeiner, „Platz“ zu machen. Er aber möchte sich nicht hinlegen, denn von hinten nähert sich gerade ein fremder Hund. Soll er jetzt Frauchen gehorchen oder den Fremden im Auge behalten, fragt sich der Hund und leckt sich kurz über den Fang. Gibt ein Hund Küsschen und leckt einem Familienmitglied kurz über das Gesicht, dann möchte er damit weniger seine Zuneigung als vielmehr seinen guten Willen oder seinen Respekt ausdrücken. Auch bei Hunden untereinander ist das Mundwinkel lecken eine Demonstration der Unterlegenheit, die das Gegenüber freundlich stimmen soll.

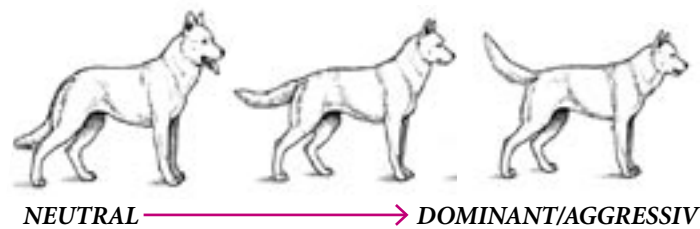
FÜHLEN

Das Fell Menschen haben zwei Arten von Temperatursensoren in der Haut: für Kälte und für Wärme. Außer um die Nase besitzen Hunde dagegen ausschließlich Kältesensoren und reagieren daher kaum, wenn man sie mit einem warmen oder gar heißen Gegenstand berührt. Erst bei Schmerz reagieren sie auf Hitze. Forscher vermuten, dass sich Hunde gern an warmen Plätzen aufhalten, nicht weil sie Wärme fühlen, sondern die Kälte nicht mehr spüren.

VERSTÜMMELUNG DER SINNE

KUPIEREN bezeichnet man das chirurgische Entfernen mehrerer Schwanzwirbel beim Welpen. Die ursprüngliche Idee dahinter war, Gebrauchshunde präventiv davor zu bewahren, Verletzungen zu erleiden. So sollten Jagdhunde, die im dichten Unterholz nach Wild stöbern, vor langwierigen und schmerzhaften Verletzungen ihrer Rute geschützt werden. Im Lauf der Zeit gehörte ein kupierter Schwanz nur noch zum ästhetischen Standard vieler Rassen, so etwa beim Cockerspaniel oder Terrier, obwohl diese Hunde fast nur als Familienhunde gehalten wurden. Das Kupieren ist nicht nur schmerzhaft, man nimmt dem Hund mit seinem Schwanz auch ein für ihn wichtiges Kommunikationsmittel. Seit 1998 ist Kupieren in Deutschland (bis auf wenige Ausnahmen bei jagdlich geführten Hunden) verboten.

VERSTEHEN, WIE ER TICKT



NEUTRAL → DOMINANT/AGGRESSIV

REGELN DER HUNDLICHEN KÖRPERSPRACHE

Körperhaltung: Alle Versuche, größer und imposanter zu erscheinen, sind Signale von Stärke und Überlegenheit. Alle Versuche, kleiner und schwächer zu erscheinen, dienen als Beschwichtigungs- und Unterwerfungsgesten. Werden also Kopf, Körper und Augen auf ein Gegenüber gerichtet, drückt der Hund Überlegenheit aus oder er droht. Körper, Kopf und Augen weg drehen ist dagegen als ein unterwürfiges, beschwichtigendes Signal zu verstehen. **Bewegung:** Selbstbewusste Hunde laufen leichtfüßig, der Bewegungsablauf ist flüssig, harmonisch. Gehemmte Tiere bewegen sich geduckt und meist im Zeitlupentempo.



NEUTRAL → UNTERWÜRFIG

Berührungen des Fells und der Haut sind für das Wohlbefinden des Hundes immens wichtig. Durch sie baut er emotionale und soziale Bindungen zu Artgenossen und zu Menschen auf. Untersuchungen ergaben, dass Hunde, die während einer Blutentnahme gestreichelt wurden, entspannter waren und weniger Stresshormone produzierten als nicht gestreichelte. Welpen, die schon früh beim Züchter oft und viel berührt werden, sind später gesünder, aktiver und lernen schneller. Mithilfe seines Fells oder durch Berührungen verständigt der Hund sich auch körpersprachlich mit Artgenossen. Um größer und imposanter zu erscheinen, sträubt er das Fell im Nacken und am Rücken in der Hoffnung, seine Gegner zu beeindrucken. Ein Kopfauflegen auf den Körper des Gegners oder ein Abdrängen dienen ebenfalls dazu, Überlegenheit zu demonstrieren. Gegenseitige Fellpflege oder das enge Zusammenliegen (Kontaktliegen) sollen dagegen Zusammengehörigkeit stärken.

Nach dem Schwimmen oder bei Regen schütteln Hunde sich, um das Wasser wieder aus ihrem Fell herauszuschleudern. Aber auch nach dem Schlafen schütteln sich unsere Vierbeiner hin und wieder, um ganz einfach ihr Fell und ihre Muskeln aufzulockern. **So klappt die Verständigung:** Die bekannteste Vertreterin von sanften Hundemassagen ist Linda Tellington-Jones. Sie hat eine spezielle Massagetechnik entwickelt, die sogenannten T-Touches, die Spannungen abbaut und das Verhalten von Hunden beeinflusst. Beim T-Touch werden mit Hand und Fingern kreisförmige Bewegungen ausgeführt, die Muskeln und Haut des Hundes stimulieren. Seinen Hund regelmäßig zu streicheln und zu massieren, trägt ebenso wie Kontaktliegen viel zur engen Bindung bei.

Anders verhält es sich dagegen mit Umarmungen. Während wir Menschen Umarmungen als Freundlichkeit und als Ausdruck von Wertschätzung und Zuneigung sehr schätzen, lehnen Hunde sie ab. Es hat wenig Sinn, sich darüber hinwegzusetzen: Eine Umarmung empfindet der Hund als bedrohliche Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit. Man sollte daher auch darauf achten, dass Kinder ihren Liebling nicht ständig umarmen und lieblosen wollen. Der Hund könnte zuschnappen beim Versuch, sich freizustrampeln. 🐾